

Wolf-Rückkehr im Sauerland: Jäger fordern klare Regelungen

Im Sauerland wächst die Angst vor dem Wolf

Thomas Winterberg

Hochsauerland/Hallenberg. „Es geht nicht um die Abschaffung des Wolfes, sondern um klare Regelungen, verlässliche Zuständigkeiten und den Mut zur Regulierung dort, wo sie notwendig ist. Die Sorgen der Menschen vor Ort dürfen nicht länger überhört werden.“ Diese Po-

Viele Befürworter des Wolfs sind selbst nicht direkt betroffen. Wer jedoch Verantwortung für Tiere, Flächen oder Familien trägt, oder die Risse von Wild- und Nutztieren mit eigenen Augen gesehen hat, wird die Situation differenzierter bewerten.

aus der Presse-Erklärung der
Vereinigung der Rotwildjäger

sition vertritt die Vereinigung der Rotwildjäger Rothaargebirge Nord - eine Gemeinschaft von Jägern, Forstleuten und Naturliebhabern. Vorsitzende der Vereinigung ist Margot Borbet (Hesborn), ihr Stellvertreter Hubertus Freiherr von Fürstenberg (Bruchhausen).

In einer Pressemitteilung bezeichnet die Vereinigung die Rückkehr des Wolfes als wachsende Herausforderung für das Sauerland und fordert eine sachliche, ideologiefreie Debatte über den Umgang mit dem Tier in der heimischen Kulturlandschaft. Artenschutz, Sicherheit sowie land- und forstwirtschaftliche Interessen müssten ausgewogen berücksichtigt und in Einklang werden. Andere europäische Länder hätten längst funktionierende Modelle zur Bestandsregulierung etabliert, heißt es.

Als jüngstes Beispiel für ihre Besorgnis und ihre Forderungen nennen die Rotwildjäger einen aktuellen Rissfund nahe einer Winternotfütterung im Stadtgebiet Hallenberg. Eine abschließende Bewertung durch das Landesamt für Natur, Umwelt und Klima NRW (LANUK) stehe noch aus und nehme eine gewisse Zeit in Anspruch, da eine hohe Zahl an Proben untersucht würden und die Kapazitäten begrenzt seien. Zugleich weist die Vereinigung aber darauf hin, dass Wölfe nicht nur schwache Tiere reißen würden, was Auswirkungen auf Bestände und Wildmanagement habe. Risse an Fütterun-



gen könnten das Verhalten des Rotwildes verändern, zu stärkerer Rudelbildung führen und regional Schäden an Wald und Flächen begünstigen.
Das Sauerland sei keine Wildnis,

Der Wolf hat es nicht nur auf kranke Tiere abgesehen. Die Vereinigung der Rotwildjäger fordert Mut zur Regulierung.

Julian Stratenschulte/dpa

sondern eine intensiv genutzte Kulturlandschaft mit konkurrierenden Ansprüchen von Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Naturschutz. Die Anwesenheit des Wolfs verstärkte bestehende Nutzungskonflikte, verunsichere Landwirte und beeinflusse den Alltag der Bevölkerung. In großen Schutzgebieten könne der Wolf Teil eines Gleichgewichts sein, im dicht genutzten Sauerland stoße dieses Modell jedoch an Grenzen, so die Vereinigung. In Bödefeld - dort gab es zuletzt eine Wolfssichtung in bewohntem Gebiet - würden Kindergärten inzwischen auf Waldbesuche verzichten. Viele Wolfsrichtungen würden gar nicht mehr gemeldet - teils aus Unsicherheit, teils aus dem Gefühl heraus, dass Meldungen ohnehin keine Konsequenzen hätten. Das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung leide zunehmend. Vorsitzende Margot Borbet erklärte, es sei an der Zeit, dass sich endlich etwas bewege. Mit ihren Forderungen wolle man sich an die Politik auf Landes-, Bundes und EU-Ebene wenden.

In der Politik ist das Thema angekommen. Im Frühjahr 2025 hat die EU beschlossen, den Schutzsta-

tus des Wolfes von „streng geschützt“ auf nur noch „geschützt“ zu senken. Dies erlaubt mehr Flexibilität bei der Entnahme (Abschuss) von Wölfen. Die Bundesregierung hat beschlossen, den Wolf ins Jagdgesetz aufzunehmen. Dies soll die gezielte Bejagung erleichtern. Dr. Peter Liese, umweltpolitischer Sprecher der größten Fraktion im Europäischen Parlament, hatte schon vor einem Jahr die Entscheidung der EU-Mitgliedsstaaten begrüßt, den Schutzstatus des Wolfes zu senken. Er hatte betont, dass Zäune nicht ausreichen und ein aktives Wolfsmanagement, inklusive Abschüsse, notwendig sei.

Viele Befürworter des Wolfs seien selbst nicht direkt betroffen, so die Vereinigung der Rotwildjäger. Wer jedoch Verantwortung für Tiere, Flächen oder Familien trage, oder die Risse von Wild- und Nutztieren mit eigenen Augen gesehen habe, würde die Situation differenzierter bewerten.

Auf der Internetseite des Landesamtes für Natur, Umwelt und Klima Nordrhein-Westfalen (LANUK) sind die jeweils bestätigten Wolfsrisse zu finden. Die jüngsten offiziell bestätigte Nachweise (durch Wildtierriß oder Videoaufnahmen) stammen vom 25. Januar bzw. vom 4. Februar aus dem Raum Schmallenberg. Das LANUK bietet seit Februar die Möglichkeit an, alle Meldungen zu Wolfshinweisen in NRW über ein digitales Meldeformular einzureichen.